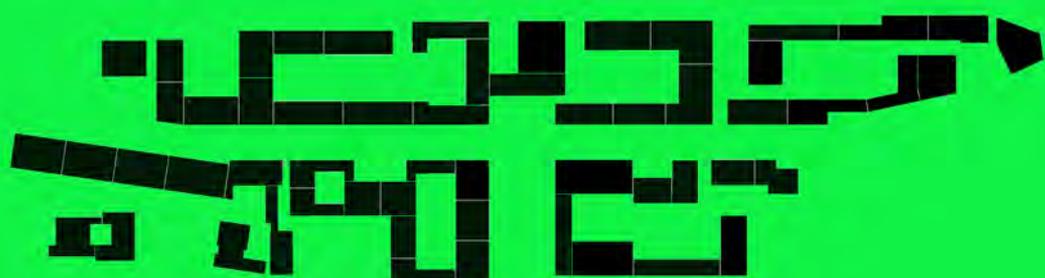


CAMPUSSTADT



hochschule
für angewandte wissenschaften

zh
aw

Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen

CAMPUSSTADT

BACHELOR ABSCHLUSSARBEITEN 2013

Ausstellung an der Technischen Universität Berlin 2014

ZHAW Winterthur, Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Studiengang Architektur, 3. Jahreskurs
Bachelor Abschluss Frühlingssemester 2013

*„Wir suchen das Urbane,
reden über Urbanität
und bauen - immer
noch - Siedlungen und
Peripherien, um diese dann
durch allerlei Zutaten und
nachträgliche Anpassungen
doch noch urban
erscheinen zu lassen.
Weshalb bauen wir keine
Städte?“*

(Werner Oechslin, aus: Glatt Projekte für eine Stadt im Werden, 2013)

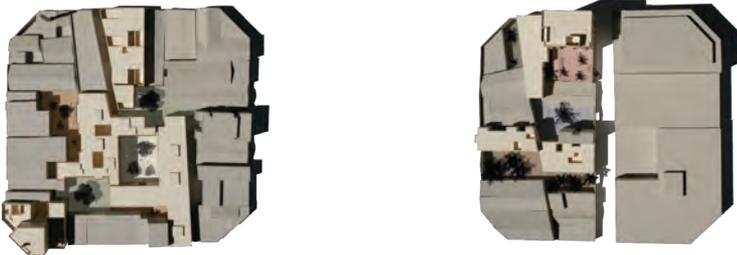
„STADTLABOR“

Das hier präsentierte Projekt „CampusStadt“ ist Teil einer Serie von städtebaulichen Arbeiten, die in den letzten Jahren an der Architekturabteilung der ZHAW, der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, entstanden sind. Es sind von Studierenden gemeinsam entwickelte Vorschläge, die aus einer Vielzahl von ausgearbeiteten Teilprojekten bestehen. Motivation für diese städtebaulichen Arbeiten ist die Kritik an der heutigen Zersiedlung weiter Teile der Schweiz, am noch immer funktionalistisch geprägten Städtebau und der meist passiven, rein moderierenden Rolle des Architekten im heutigen Planungsprozess. Wir verstehen den Städtebau als Teil der Baukunst und sehen es als eine dringende Aufgabe der Architekten an, vermehrt Visionen für eine zeitgemässe Urbanität zu formulieren und neue stadträumliche Vorstellungen zu entwickeln.

Barcelona, Carre de Pere IV

Begonnen hat die Serie unserer städtebaulichen Arbeiten mit einem Projekt in Barcelona, einer Stadt, welche geprägt ist von bedeutenden städtebaulichen Planungen, grossmassstäblichen Stadterweiterungen und erfolgreichen radikalen städtebaulichen Eingriffen. Im Fokus unserer Arbeit stand das im Wandel begriffene zentral gelegene Industriequartier Poble Nou im östlichen Teil von Cerdàs





Stadterweiterung. Im Gegensatz zum Stadtentwicklungsprogramm 22@BCN und der dort vorgeschlagenen Neuordnung verfolgten wir ein Um- und Weiterbauen von Cerdàs Stadtblocks und ihrer vorhandenen kleinteiligen Struktur. Dabei ging es in erster Linie darum, die gegebene Blockstruktur zu erkennen, um sie in intelligenter Weise für die Projekte zu nutzen. Da die grössten räumlichen Potenziale im Inneren der Blocks zu finden waren, wurde versucht, mit den Bauten deren Tiefe zu erschliessen. Das Studium des arabischen Hofhauses erschloss uns dabei eine neue Welt. Mit ihm entdeckten wir nicht nur das Potenzial von umschlossenen Innenhöfen, sondern auch den ganzen Reichtum in der Unterscheidung von Öffentlich und Privat.

Chioggia, Isola dei Cantieri

Waren es in Barcelona noch die städtischen „Innen-Räume“, so beschäftigten wir uns im darauf folgenden Projekt auch mit der Aussensicht der Stadt, mit dem Stadtkörper und der Stadtfront. Im Falle von Chioggia, einer kleinen Stadt im südlichen Teil der venezianischen Lagune, wagten wir uns an eine Stadterweiterung. Die Isola dei Cantieri, eine ihr vorgelagerte, lang gezogene und mit einer Brücke verbundene Insel, sollte das neue Stadtquartier aufnehmen. Unsere Vorstellung der Stadterweiterung war anfänglich wenig bestimmt. Sie sollte eine gewisse

Dichte aufweisen, kleinräumig sein und geschlossen wirken. Gegeben waren einzig Ausdehnung und Form der Insel und eine Parzellierung in 15 gleichwertige, von Wasser zu Wasser reichende Grundstücke, welche von jeweils vier Studenten bearbeitet wurden. Die Idee war, bei Bedarf und parallel zur Entwicklung des Projekts gemeinsam städtebauliche Spielregeln zu formulieren. – Gleich zu Beginn des Planungsprozesses musste die Erschliessung geregelt werden, ihr folgten der Wunsch nach einer grosszügigen Promenade, die von einer gemeinsamen Arkade begleitet werden sollte, und später die Setzung der Trauflinien und die Koordination der Farbgebung. Die übrigen Vereinbarungen konnten in kleineren und grösseren Gruppen am Modell bilateral gelöst werden. Die Diskussionen am Modell mit allen am Projekt Beteiligten waren intensiv. An seinen Veränderungen war zu beobachten, wie sich eine simple Aneinanderreihung von beziehungslosen Gebäudegruppen

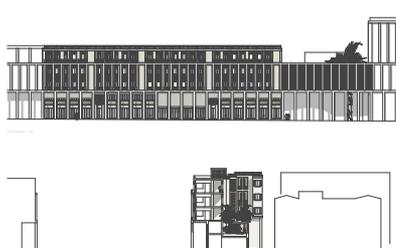
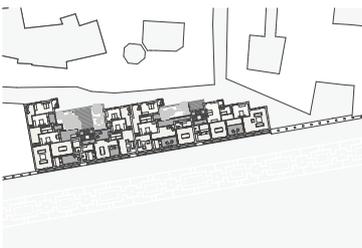




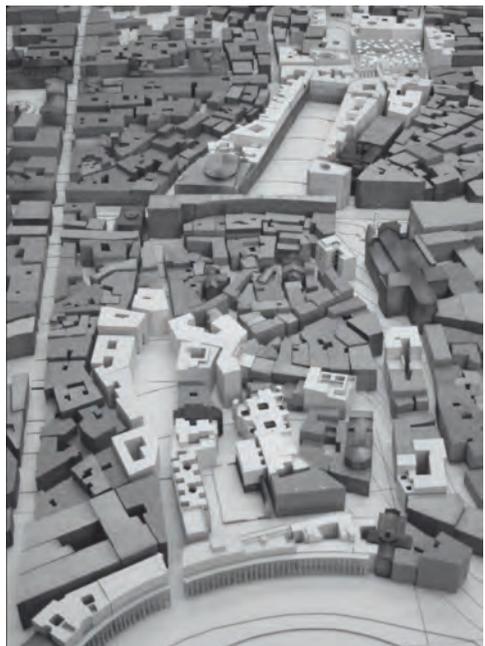
im Verlauf des Planungsprozesses immer mehr verwob, Plätze bildete, Durchgänge formulierte und schliesslich zu einem räumlich differenzierten Stadtgebilde wurde.

Palermo, Vucciria

Waren es in Chioggia noch die Gebäude, welche die Plätze bildeten, so sind es in Palermo die Plätze, welche die Gebäude bestimmen. – Im zur Ruine verkommenen Stadtteil Vucciria wollten wir durch ein sventramento, das heisst durch gezielte Eingriffe in die Struktur der Altstadt, die Situation grundlegend verbessern. Neue Plätze sollten Licht und Luft ins Quartier bringen, neue Schwerpunkte schaffen und so die



Altstadt wieder bewohnbar machen. Ein städtebaulicher Wettbewerb unter fünf Studententeams sorgte für einen Projektvorschlag, der nach einer Überarbeitung zum Masterplan erklärt wurde. Dieser Plan besteht im Wesentlichen aus einer Abfolge von Plätzen und Passagen, welche sich vom Hafen bis zur Kathedrale hinauf erstrecken. Zentrales Element unserer Planung war die Piazza Colonnata, ein neuer, in die bestehende Stadtstruktur geschnittener und von Kolonnaden umfasster Platz. Diese Vorgaben konfrontierten uns mit neuen Entwurfsthemen: Fassaden und Platzfronten rückten in den Vordergrund, während die Gebäudevolumen an Bedeutung verloren. Sie wurden zum Füllmaterial zwischen dem Platz und der bestehenden Stadt. Für ihre „zerquetschten“ Parzellen mussten neue Gebäudetypologien und Grundrissfiguren

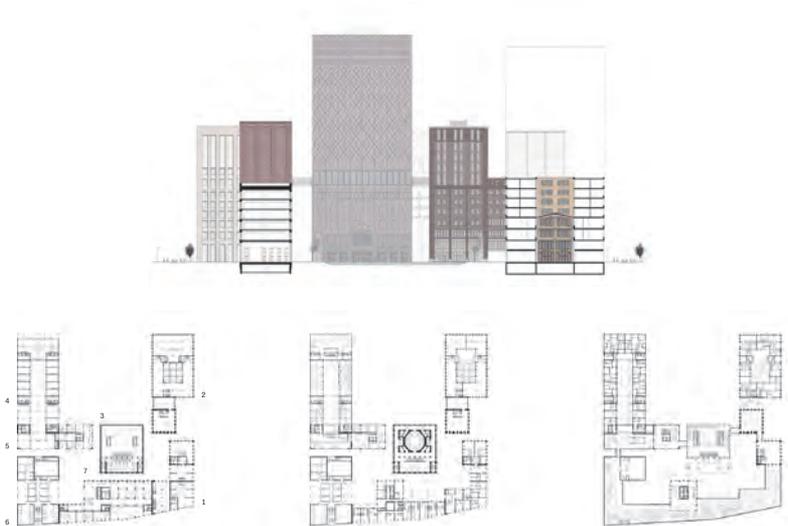


gefunden werden, während die Platzfassaden eine gemeinsame Ordnung erhielten. Bei der Piazza Colonnata war es ein zwei mal zwei geschossiger Grid, der neben den gemeinsamen Kolonnaden auch die Fassaden der dahinterliegenden unterschiedlichen Bauten aufnehmen konnte. – In Palermo wurden wir nicht nur mit neuen architektonischen Themen konfrontiert, sondern auch mit einem für uns neuen Nachdenken über Stadt und Raum.

Bricktown, Glattalstadt

In Palermo hatten wir viel über städtische Fassaden gelernt, über deren Aufbau und deren Ordnung, mit dem Projekt „Bricktown“ kam jetzt noch der Backstein als gemeinsames Fassadenmaterial dazu. Bei dieser Selbstbeschränkung ging es uns nicht nur ums Material, um dessen Farbe oder Beschaffenheit, sondern auch um den Backstein als Baumaterial, um seine konstruktiven Bedingungen und damit um den tektonischen





Aufbau der Fassaden. Die Beschränkung auf ein Material wurde somit auch zu einer Konvention bezüglich der Architektursprache. Von ihr versprochen wir uns ein ruhiges Strassenbild und trotz unterschiedlicher Architekturen eine starke Identität des Quartiers. – „Bricktown“ ist das Zentrum der „Glatttalstadt“, und die „Glatttalstadt“ eine Studie, eine Vision der Gruppe Krokodil für eine städtebauliche Entwicklung der nordöstlichen Peripherie Zürichs. Aus ihr entnommen haben wir die städtischen Blocks, deren Grösse und Geometrie, den zentralen Platz und den Boulevard. Bearbeitet wurden die sechs Blocks von einem jeweils siebenköpfigen Studententeam, das auch den blockeigenen Masterplan formulierte. Wir suchten nach hybriden Bauten mit Wohnungen, Arbeitsplätzen und einer blockweise zugeteilten öffentlichen Nutzung wie „Wellness und Sport“ zum Beispiel, ein Kongresszentrum, eine Zentralbibliothek oder ein Forschungszentrum. Das Erdgeschoss war nebst den Zugängen und Foyers für Läden und Cafés, aber auch

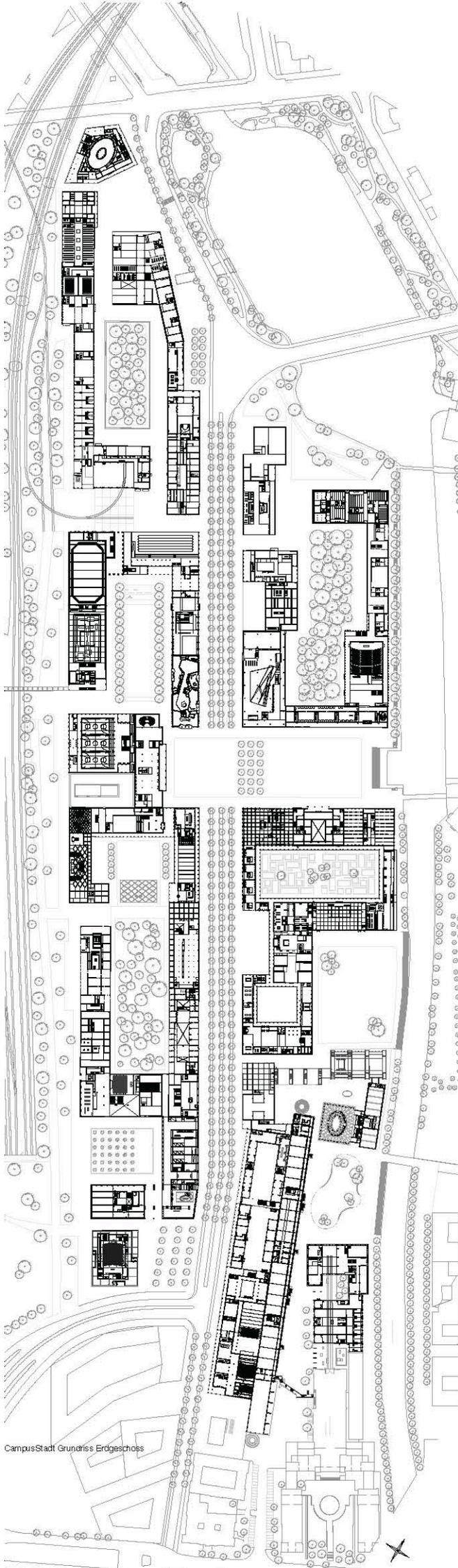
für die Post etwa, oder eine Markthalle bestimmt. So geschlossen die Häuserblocks nach aussen hin nun wirkten, so variantenreich war ihr Innenleben. Da wurden bis zu 50 Meter tiefe Gebäude entwickelt, in deren Bäuchen Sporthallen, Konferenzsäle oder Kinos untergebracht waren und die in den oberen Wohngeschossen zu Hofbauten mutierten. Passagen und Erschliessungshöfe halfen uns, die Stadtblocks in ihrer Tiefe zu erschliessen. Auch eine zweite, öffentliche Stadtebene, ein städtebauliches Element der Nachkriegsmoderne, setzten wir in neuer Form wieder ein. Der gegebene Stadtraster mit seinen 150 Meter tiefen Blocks erwies sich als höchst flexibel. Auch bei einer Dichte von über 400 Prozent schien uns der planerische Spielraum gross.

Im Bachelorkurs der ZHAW ist ein eigentliches städtebauliches Labor entstanden, dass sich mit der Architektur der Stadt und dem städtischen Raum beschäftigt. Anhand von konkreten Beispielen versuchen wir für architektonische Fragen des Städtebaus spezifische Antworten zu finden. Dabei ist es nicht unser Ziel, Lösungen für konkrete städtebauliche Situationen etwa in Barcelona, Palermo oder Berlin zu finden. Es geht vielmehr darum, Erfahrungen über den Städtebau zu sammeln, von denen wir meinen, sie in den letzten Jahrzehnten verloren zu haben.

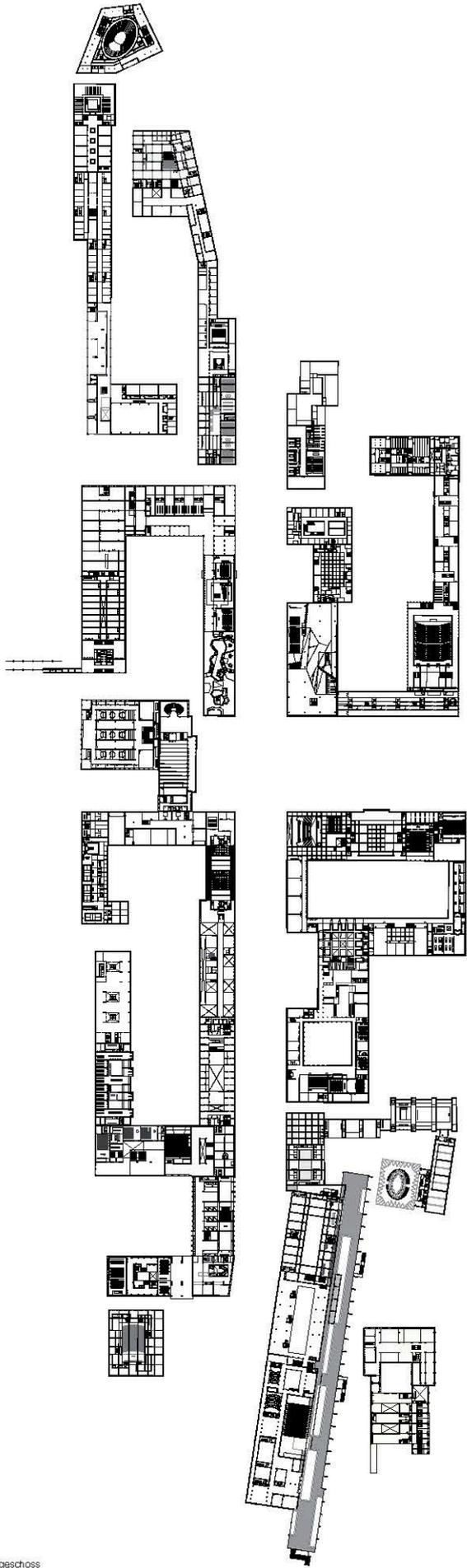
Thomas Schregenberger

*„Bevor er Instrument der Transformation wird,
ist der Entwurf Instrument der Erkenntnis“ (Luigi Snozzi)*





CampusStadt Grundriss Erdgeschoss



Campus Stadt Grundriss 1. Obergeschoss